

gabe, wie andere vor ihm, Begebenheiten und Aussprüche Jesu zu sammeln und zu ordnen. Er greift bei seinen Recherchen auch auf das Markusevangelium und auf das Matthäusevangelium zurück, ordnet seinen Stoff aber anders und fügt viel Neues hinzu. Dabei legt er wert darauf, als Historiker wahrgenommen zu werden, denn er geht allem „von Grund auf“ nach. So erzählt er den Weg des Evangeliums bis zu Christi Himmelfahrt und blickt damit über das Volk Israel hinaus. Das Lukasevangelium ist der erste Teil des sogenannten „lukanischen Doppelwerkes“ zu dem noch die Apostelgeschichte gehört, was sich formal und inhaltlich zeigt. In der Apostelgeschichte wird der Weg des Evangeliums sogar bis an das Ende der damals bekannten Welt beschrieben. In Bewegung, in Begegnung - der Weg ist für Lukas ein wichtiges Motiv: Das Evangelium wird zu den Menschen hingebacht. Menschen, die zum Glauben gefunden haben, kommen in Bewegung: Maria besucht die schwangere Elisabeth, die Hirten laufen nach Bethlehem, Lukas schickt Jesus und seine Leute gleich über 10 Kapitel hinweg durch die Gegend, um zu predigen und zu heilen. Berührend ist auch die Episode, die auf dem Weg nach Emmaus geschieht: da sind zwei traurig und ratlos, einer dritter kommt heran, geht ein Stück Weg mit ihnen und hört ihnen einfach zu. Der Heilige Geist ist der Motor hinter den Ereignissen, die zum Ziel haben zusammenzuführen: Niemand ist verzichtbar, auch solch schillernden

Figuren wie der Zöllner Zachäus sollen wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden, der verlorene Sohn wird vom Vater mit offenen Armen empfangen und die verachteten Samariter sind für Jesus Anlass, von der Barmherzigkeit zu erzählen. Bei seiner Kreuzigung empfindet wenigstens noch einer der Mitgekreuzigten echte Reue für seine Untaten und bittet Jesus an ihn zu denken, wenn dieser in sein Reich kommt. Auch Armut ist ein großes Thema für Lukas. Vermögen ist dafür da, um die Not anderer zu heilen. In besonderer Weise wendet er sich in seiner Schrift den Frauen zu. Er kennt die Alltagssorgen, wie die Schwestern Maria und Martha sie haben. Es ist zu spüren, dass es für Martha nicht einfach ist, einem Haushalt vorzustehen und als Gastgeberin Verantwortung zu tragen. Und dann ist da noch die jüngere Schwester Maria, die lieber zuhört als schnell mal mit anzupacken als die Hütte voll ist. Mit dem Gleichnis von der Witwe gibt er auch diesen Frauen eine Stimme und benennt Unrecht, das ja bittere Realität war (und ist). *Susanne Willig*

Schlusswort

Mit dem Spruch der 4. Woche der Passionszeit: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ auch aus dem Johannesevangelium grüßen wir Sie heute schon zum 6. Mal. Seien Sie gesegnet und bleiben Sie

gesund! Bis zum nächsten Mal, dann mit Gedanken von Pfarrer Reinald Richter aus Waldheim. *M.K.*



Bibel Woche 2021 Jesus begegnen

Sieben Abschnitte aus dem Lukasevangelium

Gemeinsame Bibelwoche der Ev.-Luth. Schwesternkirchgemeinden Hartha, Leisnig-Tragnitz-Altenhof, Zschoppach und Waldheim-Geringswalde 2021

Thema 6 - Lukas 18, 1-8 - Pfarrerin Susanne Willig aus Gersdorf Bitten & Beharren - Witwe und Richter

Nr. 6 von 7 | Sonntag Lätare, 14. März 2021 | Redaktion/Foto: Michael Kreskowsky | Auslegung: Susanne Willig | Zu beziehen ist dieses Faltblatt über alle Pfarrämter im Gebiet unserer Schwesternkirchgemeinden. Vervielfältigung erwünscht. | www.kirche-waldheim-geringswalde.de



Zur Autorin

Susanne Willig wurde im August 1981 in der Messestadt Leipzig von ihrer Mutter zur Welt gebracht. Nach dem Abitur studierte sie in Leipzig und Berlin

Theologie. Ein Semester absolvierte Susanne Willig als diakonisches Praktikum in Oberschlesien und Breslau bei den polnischen Lutheranern. Ihre Vikariatszeit verbrachte sie in Wurzen und Brandis. Die Theologin wurde 2013 in der Stadtkirche Hartha ordiniert und ist seit dieser Zeit Seelsorgerin für Hartha, Gersdorf, Schönerstädt und Seifersdorf. Seit einiger Zeit ist Susanne Willig ehrenamtliche Frauenpfarrerin unseres Kirchenbezirks. Sie ist damit Verbindungsfrau zwischen der Landeskirche und dem Kirchenbezirk. Pfarrerin Willig hat zwei Kinder und wohnt im Pfarrhaus Gersdorf. *M.K.*

Der Bibelabschnitt

(nach der Neuen Genfer Übersetzung)

1 Jesus wollte seinen Jüngern zeigen, dass sie unablässig beten sollten, ohne sich entmutigen zu lassen. Deshalb erzählte er ihnen folgendes Gleichnis: 2 »In einer Stadt lebte ein Richter, der nicht nach Gott fragte und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. 3 In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe. Sie kam immer wieder zu dem Richter und bat ihn: ›Verhilf mir in der Auseinandersetzung mit meinem Gegner zu meinem Recht!‹ 4 Lange Zeit wollte der Richter nicht darauf eingehen, doch dann sagte er sich: ›Ich fürchte Gott zwar nicht, und was die Menschen denken, ist mir gleichgültig; 5 aber diese Witwe wird mir so lästig, dass ich ihr zu ihrem Recht verhelfen will. Sonst bringt sie mich mit ihrem ständigen Kommen noch zur Verzweiflung.‹ 6 Der Herr fuhr fort: »Habt ihr darauf geachtet, was dieser Richter sagt, dem es überhaupt nicht um Gerechtigkeit geht? 7 Sollte da Gott nicht erst recht dafür sorgen, dass seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, zu

ihrem Recht kommen? Und wird er sie etwa warten lassen? 8 Ich sage euch: Er wird dafür sorgen, dass sie schnell zu ihrem Recht kommen. Aber wird der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde solch einen Glauben finden?«

Gebet

Jesus Christus, du kommst zu uns. Du machst alles neu. Du bist an der Seite der Schutzlosen. Steh denen bei, die um ihr Recht kämpfen. Du willst, dass wir in Sorgen standhalten. Schenke uns den Glauben, der in Ängsten stark macht. Dir vertrauen wir uns an, heute und alle Tage. Amen.

Zum Thema

Lukas erzählt in seinem Evangelium, wie Jesus während seiner Wanderungen auf viele Menschen trifft, die eher am Rande der Gesellschaft stehen. Jesus hört den Armen und Schwachen, den Sündern und Frauen zu und schenkt Mut und Hoffnung. Damit macht er sich nicht nur Freunde. Lukas erwähnt auch mehrere Begegnungen mit verwitweten Frauen, die damals, wie auch heute, in besonderer Weise schutzlos und gefährdet waren. In unserem Text haben wir eine Witwe, die eine rechtliche Auseinandersetzung führen muss. Es könnte zum Beispiel um Unterhaltszahlungen gehen, die ihr zustehen, die sie aber nicht erhält. Der Prozessgegner ist nicht näher beschrieben und taucht nicht weiter auf. Die Witwe muss sich Hilfe suchen und gerät an einen Richter, dem es so gar nicht wichtig ist, Recht

zu sprechen. Und Geld, um ihn zu bestechen, hat sie auch nicht.

Die Begegnung mit dem Richter ist eine einzige Enttäuschung. Aber die Witwe ist beharrlich und liegt ihm ständig in den Ohren. Sie hat auch nichts zu verlieren, vielleicht aber hängt ihr Leben davon ab, ob sie die Hilfe bekommt oder nicht. Ihre Beharrlichkeit ist total unvernünftig und sogar gefährlich, die Aussicht auf Erfolg gleich null.

Mir fällt da die Amerikanerin Erin Brokovich ein. Sie hatte in den 90ern einen Umweltskandal aufgedeckt und sich mit einem mächtigen Chemiekonzern angelegt. Obwohl die Aussichten denkbar schlecht waren, konnte schließlich durch ihr Eingreifen Recht gesprochen werden, und hohe Entschädigungszahlungen mussten an die Geschädigten ausgezahlt werden.

In unserem Text gerät der unfaire Richter ins Schwanken und lenkt ein. Nicht, weil er einsehen würde, dass es sein Job ist, anderen zu ihrem guten Recht zu verhelfen. Nein, er hat Sorge, dass die nervende Witwe einen Skandal provozieren und seine Karriere gefährden könnte. Sie kommt so am Ende doch noch zu ihrem Recht und der Richter wird zum Antihelden, weil er zwar Rechtshilfe gewährt, aber nur aus selbstsüchtigen Gründen. Beim nächsten Fall wird er wieder nach seinem eigenen Vorteil handeln. Die Geschichte schildert keinen großartigen Sieg der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit, sie zeigt eher: auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn.

Die Geschichte an sich eignet sich nachzudenken über Arme und Reiche, Mächtige und Schwache...und Konsequenzen

für das eigene Handeln zu ziehen. Jesus erzählt sie aber aus einem ganz bestimmten Grund. Er möchte seinen Jüngern zeigen, dass sie unablässig beten sollen, ohne sich entmutigen zu lassen. Ist der unfaire Richter in der Geschichte etwa Gott? Nein. Aber die Erfahrung, dass wir manchmal beten ohne dass sich eine für uns gute Veränderung ergibt, teilen wir mit vielen. Und so wie andere leiden wir manchmal auch wirklich darunter und fragen: Wo bist du jetzt Gott?

Im Religions-Unterricht behandeln wir das Thema: Beten - was bringt's? Was bringt das Beten?

Beim Beten sammle ich meine Gedanken, beim Beten komme ich zur Ruhe, ich habe beim Beten immer einen, der mir zuhört, einen Adressaten für meinen Dank, meine Klagen, meine Bitten. Beim Beten erkenne ich Möglichkeiten und dass ich selber doch etwas tun kann, und sei es auch nur, eine ganz kleine Änderung herbeizuführen. Und ich fühle eine besondere Verbundenheit, wenn ich für andere bete. Das geht - ganz sicher - auch in Pandemiezeiten.

Aber ganz offen: sofortige Wunscherfüllung, nein, das passiert selten. Und das ist eben schwer zu ertragen. Unsere Geschichte ist eine Durchhalteruf: Macht weiter, betet was ihr könnt! Auch wenn es unvernünftig scheint. Der Glaube hilft dem Mut der Verzweiflung. Denn das Beten an sich ist schon ein ganz starker Ausdruck des Glaubens. Wenn ich gewiss bin, dass Gott auf meiner Seite ist, dann kann und soll ich ihn auch mal herausfor-

dern mit meiner Klage oder Anklage und ihm in den Ohren liegen. Das hält er schon aus. Hauptsache dranbleiben.

Ihre *Susanne Willig*

PfarrerIn der Kirchgemeinde Hartha

Zum Lukasevangelium

ELSA ...Engel, Löwe, Stier, Adler: Das sind die Symboltiere der vier Evangelisten in der Reihenfolge wie wir sie im Neuen Testament finden: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Dem Lukas wird das Symboltier Stier zugeordnet. *Warum?* Vielleicht, weil gleich zu Beginn die Geschichte um den Priester Zacharias, Vater des Täufers Johannes, erzählt wird, der am Tempel wirkte und dort Opfer (Kälber) darbrachte. Überhaupt war dem Evangelisten Lukas der Tempelkult sehr wichtig, wie auch die Episode um den zwölfjährigen Jesus im Tempel zeigt.

Wer war Lukas? Seit dem 2. Jh. wird auf Handschriften des Evangeliums ein Lukas als Verfasser genannt. Früher wurde angenommen, dass er ein Begleiter des Paulus war. Aber es weist vieles daraufhin, dass der Verfasser den Apostel nicht persönlich gekannt hat. Wahrscheinlich hat er später gelebt, denn er setzt andere Schwerpunkte als Paulus. Zum Beispiel rechnet er nicht mit einem baldigen Anbruch des Gottesreiches. Es geht ihm eher um das Wesen dieses Reiches, denn um den Termin des Anbruchs. Er war wohl ein Jude aus der griechischsprachigen Diaspora, der sich gut in der Gegend, mit der politischen Situation und den religiösen Gebräuchen auskannte. Dieser Verfasser, nennen wir ihn hier Lukas, machte es sich zur Auf-